Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 60 (1966)
Heft: 3

Artikel: Die Seuche in Charpella
Autor: Wolfensberger, William
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925395

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blick in ein isländisches Treibhaus mit Bananenbäumen und Lauchpflanzung. Es reifen hier auch Feigen, Melonen und Trauben. Die wichtigsten Produkte sind aber Lauch, Tomaten und Gurken.

Landes ins Elternhaus zurück. Die Ortschaften liegen aber sehr weit auseinander. Und Eisenbahnen gibt es in Island nicht. Da fühlen sich die Gehörlosen oft einsam. Sie müssen auf die Verbindung mit ihren Schicksalsgenossen fast ganz verzichten. Doch viele Eltern haben viel Verständnis für diese besondere Not ihrer gehörlosen Kinder. Sie siedeln sich wegen ihnen in Reykjavik an. Dort können die Gehörlosen leichter ein Handwerk erlernen oder Beschäftigung in einer Fabrik finden. Viele werden Fischer. Die Gehörlosen werden für ihre Arbeit gleich gut bezahlt wie die Hörenden. Das ist zwar selbstverständlich; aber es ist doch noch nicht in der ganzen Welt so.

Am meisten gefällt den Gehörlosen in der Hauptstadt, daß sie hier regelmäßig zusammenkommen können. Sie versammeln sich jeden Monat einmal. Bei diesen Zusammenkünften plaudern sie miteinander, sehen sich Lichtbilder oder Filme an. Der Höhepunkt des Jahres ist aber der «Ehemaligentag» in der Schule. Er findet alljährlich in der Weihnachtszeit statt und dauert zwei bis drei Tage. Es wird nicht nur gefestet. Viele Stunden sind ausgefüllt mit Vorträgen und Weiterbildungsarbeit. Die Schule ist auch der religiöse Sammelpunkt für die Gehörlosen. Denn eine ausgebaute Gehörlosenseelsorge besteht nicht, es gibt keinen vollamtlichen Gehörlosenpfarrer. — Auf Island leben viele Gehörlose. Aber sie halten fest zusammen.

Gelesen, bearbeitet und zusammengestellt nach Zeitungsberichten und einem Aufsatz in der schwedischen GZ (übersetzt von Oskar Matthes).

Ro.

Die Seuche in Charpella

Von William Wolfensberger

Charpella ist ein abgelegener Weiler in einem Bündner Bergtal. Dort wohnten nur die beiden Bauern Simmi Parzeller und Mathias Burtels. Seit Jahren lebten die beiden Nachbarn im Streite miteinander. Der Streit hatte wegen Kleinigkeiten angefangen. Simmi Parzeller und Mathias Burtels taten einander zuleide, was sie nur konnten.

Zwischen den beiden Bauernhöfen befand sich ein Brunnen. An diesem Brunnen tränkten sie gemeinsam ihr Vieh. Die Quelle des Brunnens befand sich eine halbe Stunde weiter oben auf einem Acker, der Burtels gehörte. Eines Tages leitete Burtels das Wasser in einen neuen Brunnen ab, den er hinter seinem Hause errichtet hatte. Parzeller mußte nun jedesmal einen Umweg um Burtels Haus herum machen. Das ärgerte ihn natürlich. Er verklagte den Nachbar Burtels beim Gericht. Das Gericht hatte sein Urteil noch nicht gesprochen. Da erkrankte im Herbst Simmi Parzellers Frau. Und eine Hausiererin aus Tirol schleppte die Maul- und Klauenseuche in Parzellers Stall ein. Er trat an das Bett

seiner kranken Frau und sagte: «Die Tirolerin hat uns die Seuche gebracht!» Sie antwortete: «So helf' uns Gott, nun gibt es einen schlimmen Winter für uns. Geh lieber heute schon hinunter ins Dorf und zeige die Seuche an.»

*

An diesem Abend hatte Simmi Parzeller einen schlimmen Gedanken. Er dachte: Wenn ich nur zwei Tage mit der Anzeige warte, dann hat der Nachbar die Seuche auch in seinem Stall. Ich muß nur meine erkrankten Tiere tränken, bevor Burtels sein Vieh an den Brunnen führt! Und sein Herz füllte sich mit Schadenfreude. — Doch dann kamen ihm in der Nacht andere Gedanken. Er dachte daran, daß sein Nachbar wegen der jahrelangen Streitigkeiten sogar ein Trinker geworden war. — Und früh am Morgen stand Simmi Parzeller am Fenster. Er schaute zum Haus des Nachbars hinüber. Auch Burtels schaute in diesem Augenblick hinaus. Da rief ihm Parzeller zu: «Ich wollte dir nur sagen, daß in meinem Stall die Seuche ausgebrochen ist. Tränke dein Vieh lieber nicht am Brunnen!» Dann schloß er das Fenster wieder. Er sah, wie der Nachbar sein Vieh in der Morgendämmerung durch den hohen Schnee auf weitem Umweg nach dem oberen Bach hinaufführte. Eine Stunde später war Simmi Parzeller schon auf dem Weg ins Dorf, um die Seuche anzuzeigen. Zugleich wollte er zum Doktor gehen und ihn bitten, einmal nach Charpella hinauf zu kommen, um seine kranke Frau zu untersuchen.

*

Mathias Burtels mußte immer wieder daran denken, daß ihn der feindliche, todverhaßte Nachbar vor der Seuche gewarnt hatte. Es wäre ihm fast lieber gewesen, wenn er ihn nicht gewarnt hätte. Dann hätte er den Nachbar weiter hassen können. Trotz des hohen Schnees ging Burtels am Abend in das Dorf hinunter. Im «Steinbock» traf er mit seinen Trinkgesellen zusammen. Sie sagten ihm: «Paß auf, dein Nachbar hat die Seuche im Stall. Der schlechte Kerl hat dir sicher nichts davon gesagt.» Burtels gab keine Antwort. Aber in seinem Herzen begann er seine Kameraden zu verachten, weil sie so Schlechtes von Nachbar Parzeller gesagt hatten. — Gegen elf Uhr machte er sich auf den Heimweg. Es war eine klare Sternennacht. Burtels stapfte das Weglein hinauf.

Ein Stück weit oben traf er Simmi Parzeller, der müde aufwärtsstieg. Zuerst wollte Burtels ohne Gruß an seinem Nachbar vorbeigehen. Aber dann sagte er: «So, bist du auch noch unterwegs. Wie geht es deiner Frau?» — Dieser antwortete: «Es steht schlecht mit ihr, hat der Doktor gesagt. Schon morgen muß ich sie in das Dorf hinunterbringen, damit sie mit der Morgenpost über den Paß in das Kreisspital gefahren werden kann.» Und nach einem schweren Seufzer erzählte Parzeller weiter: «Die Menschen sind doch schlecht und lieblos. Ich bin am Nachmittag noch einmal in das Dorf hinunter gegangen, um zwei Männer zu finden, die mir am Morgen meine kranke Frau in das Dorf hinabtragen helfen. Aber alle hatten Angst wegen der Seuche und sagten nein. Nur der versoffene Nottal hat mir versprochen, zu helfen. Aber er wird eine schlechte Hilfe sein.» — Dann sprachen die beiden Nachbarn nichts mehr miteinander. Jeder war in Gedanken versunken. Mit einem kurzen «Gute Nacht» trennten sie sich bei ihren Häusern.

*

Ganz früh am andern Morgen hörte Parzeller, wie jemand vor seiner Tür die Schuhe abklopfte. Er öffnete. Aber nicht Nottal stand vor der Türe, sondern Mathias Burtels. Sie gaben sich die Hand. Burtels sagte: «Wir wollen anfangen, einander das Gute zu tun und nicht das Leide. Du hast begonnen, ich mache weiter. Warte nicht auf den Nottal. Wir beide bringen deine

kranke Frau in das Tal hinunter.» Und die beiden feindlichen Nachbarn sahen einander an. Dann sagte Simmi Parzeller: «Nachbar, ich danke dir für diesen Spruch.» Eine gute Stunde später führten sie die kranke Frau auf dem Holzschlitten hinunter. Einer sperrte vorn, der andere bremste hinten. — Drei Tage lang besorgte Burtels seinem abwesenden Nachbar den verseuchten Stall und schaute gut zu den Tieren. Am vierten Tage kam Parzeller heim mit guter Hoffnung. Der Arzt im Kreisspital hatte ihm gesagt, seine Frau werde bestimmt wieder gesund werden. — Acht Tage später brach auch in Burtels Stall die Seuche aus, wie er es erwartet hatte. Simmi Parzeller jammerte über das Unglück seines Nachbars. Aber dieser sagte: «Laß nur das Jammern. Ich habe jetzt wie du die Seuche im Stall. Aber ich meine, wir beide sind doch eine noch schlimmere Seuche losgeworden! Unser Haß ist auch eine Seuche gewesen.»

*

Wenige Wochen später behandelte das Gericht die Klage wegen des versetzten Brunnens. Das Gericht erklärte, Burtels habe Unrecht getan und müsse das Wasser wieder in den alten Brunnen leiten. — Parzeller und Burtels gingen vom Gerichtshaus weg miteinander heimwärts. Parzeller sagte: «Du mußt das Wasser nicht umleiten, wir lassen es so, wie es jetzt ist.» — Und von diesem Tage an halfen sie einander aus, wo sie nur konnten. Sie lernten einander wieder achten. Und jeder freute sich, wenn es dem Nachbar gut ging. — Wie eine schlimme Seuche hatte ihnen der Haß und der Neid viel nutzlosen Kummer und viel Leid gebracht. Nun hatten die beiden Menschen den Haß überwunden und eine schönere Zeit begann. — Ja, es ist eine tiefe Wahrheit des Lebens: Der Haß kann sich wie eine verseuchende Krankheit ausbreiten; aber in der Liebe ist eine noch viel ansteckendere Kraft verborgen. Man muß nur den ersten Schritt tun, so wie Simmi Parzeller an jenem Morgen.

Gekürzt und bearbeitet von Ro.

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Eine freudige Überraschung

durfte am Morgen des 9. Novembers 1965 Fräulein A l i n e B a u r in B a d e n erleben. An diesem Morgen war ihr Arbeitsplatz in der Abteilung Buchbinderei der weltbekannten Firma Brown Boveri & Co. in einen reichgedeckten Gabentisch verwandelt. Damit dankte die Firma ihrer tüchtigen Mitarbeiterin für 4 0 J a h r e t r e u e r D i e n s t l e i s t u n g. Wir gratulieren der allzeit fröhlichen Jubilarin herzlich. Gehörlosenverein Aargau
Diesem Glückwunsch an die St. Galler Ehemaligen schließen wir uns alle an, die wir durch die «GZ» miteinander verbunden sind.